

Das Bestreben, jeden Vortheil, den die Lage bot, auf das gründlichste auszunutzen, jede Schwäche, die aus ihr hervorging, auszugleichen, führte zu der unregelmäßigen Gestalt unserer deutschen Burgen, wie sie sich vorzugsweise ausbildete, als dieselben im XII. Jahrhundert einen monumentalen Umbau erfuhren und manche neu errichtet wurden, die nicht mehr, wie die alten, der Vertheidigung des gesammten Landes zu dienen hatten, sondern nur eben den Besitzstand ihres Inhabers sichern sollten.

Wenn wir indessen oben gefagt haben, daß man sich zu jener Zeit eifrig mit theoretischen Studien beschäftigte, so setzen diese ja voraus, daß man sich normale, regelmäßige Anlagen dachte. Um den Schlufs des XII. und zu Beginn des XIII. Jahrhunderts finden wir daher in Deutschland auch im Gebirge Bauten von geradezu überraschender Regelmäßigkeit der Anlage, Bauten, bei denen mitunter der Natur geradezu Gewalt angethan scheint. Wir finden mehrere solcher im classischen Lande des Burgenbaues, im Elfsafs. *Naeher* giebt uns den Grundriß der Burg Hugstein (Fig. 67¹¹⁸), die durch ihre Regelmäßigkeit wieder an die *Moten* der älteren Zeit

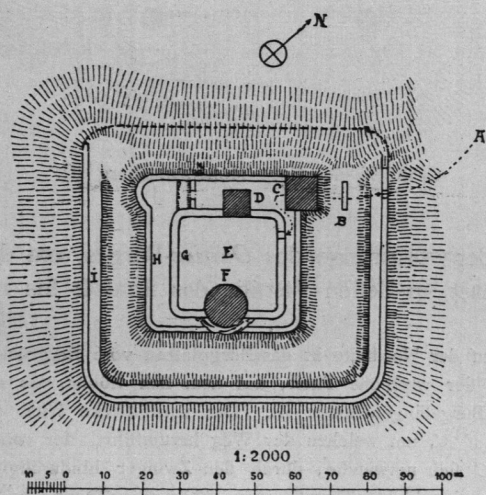
100.
Burg
Hugstein.

erinnert. Sie soll erst im XIII. Jahrhundert durch den Abt *Hugo von Rothenburg* errichtet sein, um den Zugang durch das Lauchthal bei Gebweiler zur Abtei Murbach zu sichern.

Das Mauerwerk ist aus Findlingen und Brocken des hier anstehenden Urgesteines errichtet. Es ist ein nahezu quadratischer Hof, dessen Ecken abgerundet sind, als welchen sich uns die Burg zeigt. Der Zugang ist an der Nordecke, wo eine Brücke über den Graben durch einen Thurm *C* in einen Zwinger führt, der durch den Thurm *D* beherrscht wurde. Der Hauptthurm *F* war rund. Er war mit Buckelquadern aus Sandstein verkleidet, was doch wohl auf eine etwas frühere Zeit hindeutet. Eben so ist die beträchtliche Stärke und Höhe der Mauern wohl ein Zeichen, daß der Hugstein noch in das XII. Jahrhundert hinauf gehen dürfte. Der Hauptgegenatz zur älteren deutschen *Mota* liegt doch darin, daß der runde Hauptthurm in die Umfassungsmauer selbst, und zwar jene Seite derselben gerückt ist, gegen

101.
Burg
Hohen-
landsberg.

Fig. 67.



Grundriß der Burg Hugstein¹¹⁸).

welche vom Bergplateau her sich der Angriff richten mußte. Die äußere Mauer des Zwingers ist gerade an dieser Seite der inneren ziemlich nahe gerückt, so daß beide Mauern zu gleicher Zeit an der Vertheidigung theilnehmen konnten; auch die Ecken dieser Zwingermauer sind abgerundet. Ein breiter Graben geht an drei Seiten um die Anlage, nur nach der vierten, wo der Bergabhang durch seinen steilen Abfall einen Sturm nicht erwarten läßt, fehlt der Graben; er ist aber an seinen drei Seiten noch von einem Walle *I* umgeben.

Wesentlich größer als der Hugstein ist die durch die Regelmäßigkeit der Anlage vorzugsweise auffallende Burg Hohenlandsberg, von welcher einzelne Theile noch in das XII. Jahrhundert zurückgehen, der Haupttheil der Anlage aber dem XIII. angehört, während einzelne Gebäude derselben in das XIV. und XV. Jahrhundert, theilweise noch später, fallen. Die Burg ist 1673 zerstört worden; doch lassen die Ruinen noch die ganze Anlage erkennen (Fig. 68¹¹⁹).

¹¹⁸) Nach: NAEHER, J. Die Burgen in Elfsafs-Lothringen. 2. Heft. Straßburg 1886. S. 6 u. Bl. 3.

¹¹⁹) Nach den von Herrn Landbaumeister a. D. *Winkler* in Colmar uns zur Verfügung gestellten Aufnahmen. — Vergl. auch: NAEHER, J. Die Burgen in Elfsafs-Lothringen. 2. Heft. Straßburg 1886. S. 4 u. Bl. 2. *Naeher* glaubt jedoch annehmen zu müssen, daß die ganze Anlage erst dem XIV. u. XV. Jahrhundert angehöre.